



Foto: Che/Fotolia

Kleine Ursache, grosse Wirkung

Wir alle wünschen uns grosse Veränderungen: Gerechtigkeit, nicht nur für uns, sondern für alle. Eine intakte Umwelt, nicht nur vor unserer Haustür, sondern möglichst überall. Ausserdem Frieden, Wohlstand, Freiheit ... Und weil die Veränderungen, die unsere Welt braucht, so gross sind, denken wir automatisch, dass nur grosse Kräfte sie bewirken können. Aber stimmt das auch wirklich?

■ Roland Rottenfusser

Wenn sich die grossen Kräfte zusammentun, werden normalerweise Veränderungen beschlossen, die den Mächtigen mehr Macht geben, den Reichen mehr Geld und uns allen weniger Rechte – also das Gegenteil der Veränderungen, die wir uns wünschen. Wenn wir uns dagegen die Veränderungen anschauen, die uns alle weitergebracht haben, dann zeigt sich ein ganz anderes Bild: Einzelne Menschen, die im Kleinen beginnen und ihr Ziel hartnäckig verfolgen, stehen oft am Anfang grosser Bewegungen. Ein paar Beispiele:

Die Unabhängigkeit Indiens begann damit, dass 1893 ein junger indischer Anwalt aus einem südafrikanischen Zug geworfen wurde. Der Grund dafür war offener Rassismus. Der junge Mann hat diese Demütigung Zeit seines Lebens nicht vergessen. Er sagte der südafrikanischen Regierung und später sogar dem mächtigen britischen Empire den Kampf an. Der Name des Mannes war Mohandas Gandhi.

Nicht weniger folgenreich war eine Tat der schwarzen Schneiderin Rosa Parks. Sie weigerte sich 1955, ihren Sitzplatz vorschriftsmässig einem Weissen zu überlassen und löste damit die Bürgerrechtsbewegung in den USA aus.

Wenn wir uns die Veränderungen anschauen, die uns weitergebracht haben, dann zeigt sich ein ganz anderes Bild: Einzelne Menschen, die im Kleinen beginnen und ihr Ziel hartnäckig verfolgen, stehen oft am Anfang grosser Bewegungen.

James Lovelock entwickelte ein einfaches und billiges Messgerät, mit dem sich auch kleine Mengen von Umweltgiften wie DDT nachweisen lassen. Das Gerät revolutionierte die Umweltbewegung.

Ralf Nader, der Sohn libanesischer Einwanderer, untersuchte trotz unfairer Behinderungen durch die Autoindustrie die Konstruktionsschwächen amerikanischer Autos und legte damit den Grundstein zu umfassenden Sicherheitsvorkehrungen und zum Konsumentenschutz.

In den 80er Jahren lehnten sich einige italienische Feinschmecker gegen die EU-Vorschriften für Bergkäseereien und andere kleingewerbliche Betriebe der Lebensmittelverarbeitung auf. Daraus entstand die weltweite Slow-Food-Bewegung.

Leider gibt es diesen Effekt auch im negativen Sinn. Der Zins ist ein drastisches Beispiel dafür, dass eine kleine Ursache eine grosse Wirkung entfalten kann. Drei Prozent Zins sind zum Beispiel auf den ersten Blick harmlos. Leihst sich jemand aber zu diesem Zinssatz 10 000 Franken, so ist er dem Gläubiger nach fünfzig Jahren ganze 44 000 Franken schuldig. Er hat also über die Jahre nicht drei Prozent, sondern 340 Prozent draufgezahlt. Verdoppelt sich der Zinssatz auf sechs Prozent, was auf den ersten Blick undramatisch erscheint, so macht das nach fünfzig Jahren die utopische Summe von 187 000 Franken aus.

Bei der ersten Wahl von George W. Bush zum US-Präsidenten fehlten seinem Gegenkandidaten Al Gore nur 537 Stimmen zum Sieg im alles entscheidenden Bundesstaat Florida. Man kann nun über das amerikanische Wahlsystem schimpfen oder eine Wahlmanipulation des Bush-Lagers vermuten. Tatsache ist aber: Wenn mindestens 537 Personen, die George Bush nicht mochten, aber zu träge waren, um an die Urnen zu gehen, Gore gewählt hätten, wären uns Irak-Krieg, Guantanamo und der undemokratische Patriot Act vielleicht erspart geblieben. Auch die Umweltpolitik wäre bei Al Gore sicher in besseren Händen gewesen.

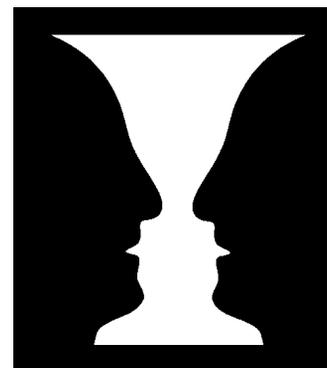
Grosse Veränderungen liegen aber oft auch in der Art und Weise, wie wir etwas wahrnehmen. Betrachten Sie einmal die auf dieser Seite abgebildete Grafik. Was sehen Sie? Vielleicht zwei Gesichter, die einander anschauen. Es bedarf aber nur einer kleinen Verschiebung der Wahrnehmung,

dann sehen Sie zwischen diesen Gesichtern eine weisse Vase. So können Sie auch die Situation unserer Welt auf zweierlei Art betrachten: Sie können nur das Schwarze sehen, das, was uns verzweifeln lässt, oder Sie können das Weisse sehen, das, was uns Hoffnung macht. «Richtig» bzw. «real» sind beide Arten der Wahrnehmung. Die Frage ist, womit wir glücklicher werden, mit welcher Sichtweise wir die Welt eher voranbringen.

«Die da oben machen doch sowieso, was sie wollen» oder «Was kann ich als Einzelner schon tun?» Solche Bemerkungen hören wir immer wieder von. Bei genauerem Hinsehen zeugen sie aber weder von Mut noch von wirklichem Realismus. Die Geschichte ist eine Aneinanderreihung zahlreicher scheinbar völlig unwahrscheinlicher Ereignisse. Und jede grosse Bewegung, die uns weitergebracht hat, wurde einmal als völlig unrealistische Utopie verspottet.

Die Beispiele, die wir in diesem Heft bringen, sind geeignet, uns Hoffnung zu machen und den schlafenden Aktivisten in uns zu wecken. Sie mahnen uns aber auch zur Vorsicht. Die Macht des Einzelnen scheint gering, sie kann sich im Computerzeitalter jedoch gewaltig potenzieren. Serienmails, Internet-Foren und Verlinkungen zeigen neue Wege auf, wie sich Nachrichten nach dem «Schneeballprinzip» in Windeseile verbreiten können. Die gewöhnliche deutsche Bürgerin Susanne Wiest richtete Ende 2008 eine Petition an den deutschen Bundestag, in der sie in der Sprache des Alltags ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle forderte. Bis heute haben 20 360 Menschen im Internet unterschrieben. Wer weiss, welche Bewegung sich daraus noch entwickeln wird?

Wenn Sie also das nächste Mal eine E-Mail schreiben, einen Text veröffentlichen oder gegen eine Vorschrift verstossen – seien Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst. Sie wissen noch nicht, welche Lawine Sie damit vielleicht auslösen können.



Die Macht des Einzelnen scheint gering, sie kann sich im Computerzeitalter jedoch leicht potenzieren. Serienmails, Internet-Foren und Verlinkungen zeigen Wege, wie sich Nachrichten nach dem «Schneeballprinzip» in Windeseile verbreiten können.